

sell und William Baldwin): Das ist seine Pflicht. Zur schöneren Kür gehört das Virtuosen-Pathos, mit dem er die Schauplätze abfackelt – es huldigt der untergründigen Leidenschaft, die Brandstifter und Feuerwehrmänner verbindet: Sie müssen töten, was sie lieben. Für Hobby-Pyromanen, wenn auch nur für sie, ist „Backdraft“ der Film des Jahres.

## Hinab ins Menschliche

„Das Leben stinkt“. Spielfilm von Mel Brooks. USA 1991. 95 Minuten; Farbe.

**B**essere Komödien, wie bessere Witze, sind grausam, menschenverachtend und sarkastisch, sie leben von Schadenfreude. Wenn nicht, degenerieren sie leicht zu jenem rührenden Genre, das die Deutschen „Lustspiel“ nennen. „Das Leben stinkt“, die neueste Filmkomödie des ehemals wunderbar geschmacklosen Regisseurs und Stars Mel Brooks („Frühling für Hitler“), fängt angenehm sarkastisch an.

Grausam und menschenverachtend marschiert Brooks als Immobilienhai Goddard Bolt in sein Büro in Los Angeles, die Maßschuhe knallen auf den Marmor, und was schert es ihn, ob die Hand der Putzfrau dran glauben muß?

Ein gigantisches Projekt will der Immobilienhai auf dem Slum-Terrain gegenüber seinem Wolkenkratzer hochziehen (nachdem er eben den Regenwald hat abholzen lassen), und was schert es ihn, daß da ein paar Menschen, Obdachlose zudem, rausgeworfen werden müssen?

Auch ein Immobilienrivale ist scharf auf das Gelände – die beiden gehen eine Wette ein: Wenn Bolt 30 Tage als Obdachloser überlebt, dann hat er gewonnen. Zum famosen Start wird der Reiche unter notarieller Aufsicht aller Scheck- und Kreditkarten entkleidet sowie, ratsch, des Toupets. Von da an geht's bergab mit dem Milliardär wie mit dem Sarkasmus – und die Komödie rutscht ab ins Menschenelend.

Milliardär im Pennerasyl – natürlich bietet der Stoff Gelegenheiten zu grotesken Späßen. Routinier Brooks nutzt sie reichlich in diesem lustigen Spiel, zu dessen schönsten „Running gags“ die ständig wiederkehrenden Ohrfeigen-Duelle mit einem wirren Pennerkollegen gehören, der behauptet, J. Paul Getty und mithin wesentlich wohlhabender als Bolt/Brooks zu sein. Einen einsamen Höhepunkt erreicht der Film, wenn Brooks in der Klapse von einem irren Arzt mit chemischen Bomben ruhiggestellt werden soll.

Auch draußen im Slum wird Bolt anfangs heftig gebeutelt und sogar angepinkelt, als er sein müdes Haupt zur ersten Nachtruhe in die Gosse betten will. Doch dann füttern ihn unendlich gütige, wenn auch mit liebenswerten Macken behaftete Mit-Penner durch, und er verliebt sich in eine unter allen Lumpen wunderschöne Frau und Männerhasserin (Lesley Ann Warren): Heirat unvermeidlich.

Zum guten Schluß stiftet der wieder zum Milliardär gewordene Penner seinen neuen Freunden anständige Unterkünfte: wenig Grund für Schadenfreude. Schade.

## Ödipus in Irland

„Miracle – Ein geheimnisvoller Sommer“. Spielfilm von Neil Jordan. Irland 1991. 96 Minuten; Farbe.

**E**in Sommer in Irland, ein Mädchen, ein Junge und eine geheimnisvolle Fremde am Strand und dann und wann ein Elefant: Das ist eine alte Geschichte, „die älteste Geschichte der Welt“, so das Mädchen Rose. Und mit Geschichten kennt Rose sich aus, zusammen mit dem Jungen Jimmy, 15 Jahre alt wie sie, hatte sie sich immer neue ausgedacht, kleine komische oder auch spöttische Spiele, und von Liebe handelten die meisten ihrer Geschichten.



Jordan-Film „Miracle“: Spöttische Spiele



Komiker Brooks in „Das Leben stinkt“: Milliardär in der Gosse

Doch nun verliebt sich Jimmy wirklich, in jene mysteriöse Blondine, eine amerikanische Schauspielerin, die in einer drittklassigen Inszenierung von „Destry Rides Again“ Marlene Dietrichs einstige Rolle spielt. Und was damit beginnt, ist in der Tat nur die Neuauflage eines alten Mythos: Ödipus in Irland.

Statt der Tragödie oder wenigstens des Psychodrams aber inszeniert der Schriftsteller und Regisseur Neil Jordan, der durch seine abgründige Rotkäppchen-Version „Die Zeit der Wölfe“ bekannt wurde, ein Traumspektakel, fast so etwas wie ein Märchen. Daß diese Pubertätsgeschichte trotz ihrer üppigen Symbolik, zumal solcher aus dem Tierreich, und ihrer schwelgerischen Bilder nie aus der Balance zwischen Poesie und Peinlichkeit gerät, liegt vor allem an ihren jugendlichen Laiendarstellern, Niall Byrne und Lorraine Pilkington. Sie sind das wirkliche Wunder dieses Films.